

Mensch ärgere dich

Ausgangspunkt:
Landesbibliothek, Vaduz

Alan Moore, Autor gefeierter Comics wie «Watchmen», «V wie Vendetta» und «From Hell», empfiehlt angehenden Schriftsteller:innen, «schreckliche Bücher zu lesen» – weil man sich dann weniger fürs eigene Schreiben schämt und weil sie einen, anders als gute Bücher, nicht zum Plagiat verleiten. In der Landesbibliothek kann man sowohl schreckliche als auch grossartige Bücher lesen: Ein paar von Alan Moore sind dabei, sogar eines meiner Bücher geistert dort herum, aber auch andere Klassiker wie die Bibel und «Lolita».

Letzthin habe ich ein schreckliches Buch gelesen. Besonders schrecklich war, dass es von einem mir befreundeten Schriftsteller verfasst wurde. Es war so schrecklich, dass ich wütend wurde. Ich hasste die Hauptfigur, ich hasste ihre Entscheidungen, und ich ärgerte mich darüber, dass der Autor offenbar nicht begriff, wie hassenswert seine Hauptfigur war.

Aber ich musste immer wieder an dieses Buch denken – wahrscheinlich, weil ich mich so ärgerte. Und dann dachte ich: Was, wenn der Autor das Buch mit der Absicht geschrieben hat, seine Leser:innen so wütend zu machen, dass sie immer wieder daran denken? Leider war das wohl nicht seine Absicht, aber vielleicht irre ich mich, und ich werde es nie wissen – ich habe meinem Freund nicht gesagt, wie sehr ich sein Buch hasse.

Manchmal spielt die Absicht des Autors oder der Autorin eine Rolle, manchmal nicht. «Lolita» ist ein grossartiges Buch über einen schrecklichen Kinderschänder, der wortgewaltig ist, aalglatt, manipulativ, der Jeffrey Epstein seiner Zeit. Vladimir Nabokov stellt uns eine Falle, verführt uns so, wie Humbert Humbert Lolita verführt, macht uns zu Komplizen – aber sofern wir keine Vollidioten oder Incels sind, denken wir am Ende des Buches nicht, der Protagonist sei ein cooler Typ. Doch was, wenn ein echter Kinderschänder das Buch geschrieben hätte? Wenn er Humbert

Humbert cool fände? Was, wenn Jeffrey Epstein «Lolita» geschrieben hätte? Wäre es dann ein schreckliches Buch? Würde es eine Rolle spielen?

Oder was, wenn Chat GPT «Lolita» geschrieben hätte? Künstliche Intelligenz besitzt keine Intentionalität – sie kann sie nur nachahmen. Wäre «Lolita» ein schreckliches oder ein grossartiges Buch, wenn hinter den Worten keine Absicht stünde – kein russischer Emigrant, der uns Empathie lehrt, kein Promi-Financier, der seine Verbrechen beschönigt, sondern lediglich geistlose Texterzeugung?

Wenn KI ein gutes Buch schreiben kann, oder auch ein schreckliches, dann kann sie auch einen wasserdichten Vertrag aufsetzen, grenzüberschreitende Besteuerung optimieren, eine Stiftung oder einen Trust errichten, das Vermögen wohlhabender Kunden verwalten. Bei vielen dieser Aufgaben handelt es sich um geistlose Texterzeugung, ohne Intentionalität. Spielt es eine Rolle, ob ein Mensch beteiligt ist? Ist es

besser, sein Geld von Chat GPT oder von Jeffrey Epstein verwalten zu lassen?

Es spielt wohl nur dann eine Rolle, wenn der beteiligte Mensch tatsächlich Vertrauen weckt, statt es bloss nachzuahmen – wenn er Urteile darüber fällen kann, was richtig und falsch, grossartig und schrecklich ist, statt nur Texte aneinanderzureihen, die aalglatt klingen. Mit anderen Worten: wenn der Mensch sich wie ein grossartiger Mensch verhält, nicht wie ein schrecklicher oder wie gar keiner.

Ein guter erster Schritt, um diese Fähigkeit zu erlernen, ist es, schreckliche und grossartige Bücher zu lesen und über sie nachzugrübeln, in der Landesbibliothek oder anderswo – auch wenn man sich, ganz menschlich, darüber ärgert.



Jonathan Huston